

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 19 (1926)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Per 88473

Bern, 15. April 1926

19. Jahrgang

Nr. 4

Berne, 15 avril 1926

Schweizerische Gesellschaft
für Gesundheitspflege

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

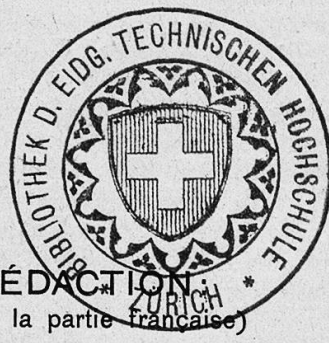
BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



Paraît le
15 du mois



REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: Bern, Taubenstrasse 8

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postcheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M^{lle} Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Koenig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 40.80.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Telephon: Bollwerk 29.03.
Neuchâtel: Directrice M^{lle} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
Basel: Vorsteherin Schw. Blanche Gygax, Mittlerestrasse 62, Telephon Safran 20.26.
Genève: Directrice M^{lle} H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim. Museggstrasse 14, Telephon 517, Vorsteherin Fr. Arregger.
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1a, Telephon 766.
Davos: Schweiz. Schwesternheim, Vorsteherin Schw. Paula Kugler, Tel. 419.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelt einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 8, Forchstrasse 113, Telephon Hott. 50.18.

Postcheck: VIII 93.92.

Fürsorgefonds - Caisse de Secours.

Postcheck IV 11.51 Chèque postal.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Oster-Sonnenwärts	65	Message de Pâques	79
Aus dem Gebiete der Körperlehre	65	L'occlusion intestinale	79
Alcoolisme et assistance	68	Un peu de statistique	80
Etwas von der Standhaftigkeit	70	Ein Wort zur Trachtordnung des Schweiz. Krankenpflegebundes	80
Das Echo	73	A quoi peut servir le tablier d'une infirmière?	81
Un sérieux avertissement concernant l'assurance	74	Der Alaunberg	81
Altersversicherung	74	Humoristisches	81
Stimmen aus d. Leserkreis — Echos de nos lecteurs	75	Vom Büchertisch — Bibliographie	82
Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections	76	Prescriptions concernant l'uniforme des infirmières de l'Alliance suisse des gardes-malades	84
Aus den Schulen	78		
Frielig	78		

Oster-Sonnenwärts.

Strahlend steigt der neue Tag,
Gewaltigmild färbt sich die Höhe,
Ahnungsvoll bannt uns die Pracht,
Geschmeidig fließt das Morgenlicht
In das Herz, das befreit pocht.
Noch ist es so kühl und still!
Und die Stille wird zum Riesen.
Ganz von Höhenluft berauscht,
Erschüttert nun die Seele lauscht,
Da die Fernen sich erhellen,
Wird sie selbst auch helllichtig,
Auch der Geist wird hellhörig,
Ganz der Betrachtung geweiht.

Schw. *Elsa Stricker.*

Aus dem Gebiete der Körperlehre.

Etwas von der Verdauung.

Von Dr. C. Jscher.

III.

Wir kehren wieder zu unserm schon sehr veränderten Sandwich zurück. Im Munde wurde davon das Brot und im Magen das Fleischeiweiss in Angriff genommen, aber immer noch ist das Fett nicht an die Reihe gekommen.

Wenn der Mageninhalt durch das fortwährende Reiben und Mischen flüssig geworden und mit den Verdauungssäften gehörig durchtränkt ist, wird er durch den Pförtner hindurchgespritzt und gelangt so in den ersten Abschnitt des Dünndarmes, den Zwölffingerdarm (Duodenum). Hier tritt aus

der Leber durch den Gallengang kommend die Galle hinzu und sie ist es endlich, welche das Fett verdaut. Diese Galle wird von der Leber aus dem ihr zufließenden Blute erzeugt und ist grünlich-braun. Die braune Farbe der Galle erkennen wir ja an der Braunfärbung des normalen Stuhles. Fehlt die Galle im Darm, so wird der Stuhl lehmfarbig. Man hat auch konstatiert, dass die Galle desinfizierend wirkt. Gallenarme Stühle riechen deshalb ganz besonders unangenehm. Wenn die Galle im Erbrochenen ganz grün erscheint, so rührt das daher, dass sie beim Passieren des Magens durch die Salzsäure verändert wurde. An derselben Stelle wie der Gallengang mündet auch ein anderer in das Duodenum, der Pankreasgang, der aus der Pankreas, Bauchspeicheldrüse, stammt, die als längliche Drüse hinter dem Magen liegt. Der Saft dieses Organs hat die Eigenschaft, alle drei Nahrungselemente zu verdauen. Auch wird ihm die Regulierung des Zuckerverbrauches im Körper überbunden.

Der Umstand, dass man heute so viel von Insulin reden hört, veranlasst uns, noch ein Weiteres über die Pankreasdrüse zu berichten. Dadurch, dass sie einen Verdauungssaft direkt in den Darm abgibt, ist sie eine Drüse mit äusserer Absonderung. Aber sie hat daneben auch eine innere Absonderung. Prof. Langerhans hat nämlich entdeckt, dass sie auch gewisse, inselförmig angeordnete Stellen besitzt, die einen Saft herstellen, der nicht in den Darm, sondern ins Blut fliesst. Diese Stellen haben denn auch den Namen «Langerhans'sche Inseln» erhalten. Nun ist seit langer Zeit konstatiert worden, dass man bei Zuckerharnruhr sehr oft Erkrankungen der Pankreas gefunden hat, und es lag somit nahe, diese Krankheit auf eine Funktionsstörung eben jener Inseln zurückzuführen. Die Forschung hat nun aus diesen inselförmigen Teilen einen Stoff isolieren können, der wenigstens momentan auf die Zuckerharnruhr günstig einwirkt, das Insulin. Doch sind die Akten über die Wirksamkeit dieses Präparates noch nicht abgeschlossen, so dass wir die Schwestern warnen möchten, als sicher hinzustellen, was noch Vermutung ist.

Zurück zur Fettverdauung: Auch hier, wie übrigens im ganzen folgenden Darm, entzieht sich die Verdauung unserm willkürlichen Einfluss und erfolgt auf reflektorischem Wege ohne unser Dazutun. So wird die Fettverdauung z. B. durch einen besondern Mechanismus geregelt. Unsere Fettzufuhr ist ja quantitativ sehr verschieden, fette und magere Kost wechseln ab. Bei magerer Kost genügt der normale und ständige Abfluss aus dem Gang, der von der Leber direkt in den Darm zieht; ist aber die Nahrung sehr fetthaltig, so bedarf es grösserer Mengen der so wichtigen Galle. Dafür besteht in Form der Gallenblase ein Reservoir, das auf Fetteiz hin die nötigen Mengen Galle in den Darm nachspritzt.

Damit ist aber die Verdauung noch nicht beendet; die ganze Darmwand enthält in ihrer Schleimhaut noch Drüsen, deren Verdauungssäfte die chemische Umwandlung und den Abbau der Stoffe weiter besorgen. Eine gewaltige chemische Fabrik!

Der etwa 8 Meter lange Dünndarm ist in steter Bewegung, die direkt durch seine Längs- und Quermuskulatur hervorgerufen wird. Indirekt erfolgt aber der Anreiz auf diese Muskeln durch den Inhalt des Darmes und zwar sind es besonders die Schlacken, das heisst, das Unverdauliche an unsern Speisen, welche hier befördernd wirken. Also ist auch dem vermeintlich Unnützen eine Rolle zugeteilt. Eine nicht geringere Rolle spielen übrigens auch die Darmgase, Produkte der chemischen Umwandlung. Auch sie treiben den

Speisebrei vorwärts. Frisch Operierte erfahren oft, wie lästig die vorübergehende Darmlähmung ist, weil die in gewissen Darmabschnitten aufgespeicherten Gase nicht entweichen können. Auch auf unsern Schlaf haben die Darmgase einen Einfluss. Die Gase erzeugen durch Druck auf die feinen Nerven der Darmwand, welche ihrerseits mit den Gehirnnerven in Verbindung stehen, das bekannte Schwindelgefühl, das den ruhigen Schlaf sehr beeinträchtigen kann. Das trifft namentlich bei ältern Leuten zu, deren Schlaf naturgemäss oberflächlicher zu sein pflegt.

* * *

Kehren wir zum Schicksal unseres Sandwiches zurück. Je weiter der Speisebrei im Dünndarm vorrückt, desto mehr schreitet der chemische Abbau, die Verdauung weiter. Am Ende des Dünndarmes soll die Verdauung so ziemlich ihr Ende gefunden haben. Der Speisebrei stellt nun einen weisslichen Saft dar, den wir «Chymus» nennen und der wenigstens vorläufig aufnahmefähig geworden ist.

Wie gelangt aber dieses Produkt unserer Nahrung zu seinem eigentlichen Zweck, der Zellenernährung? Der Vorgang ist ein recht komplizierter und es verlohnt sich, demselben etwas nachzugehen. Der ganze Dünndarm ist durchsetzt von kleinen zottenförmigen Saugnäpfen, die sich zusammenziehen können und so durch Luftverdünnung den Chymus aufsaugen und ihn in die Anfänge der Darmvenen hinausführen. Alle diese kleinen Venenstämme vereinigen sich zum Hauptstamm, der Pfortader, welche in eine Haut, dem Gekröse, gebettet in die Leber führt.

Dieses Gekröse ist eine Falte des Bauchfelles, das vom Rückgrat her zu den Därmen zieht, so dass es den Anschein hat, als wären die Därme daran aufgehängt, allerdings nur so locker, dass sie die zu ihrer Arbeit nötige Bewegungsfreiheit haben. In dieser dünnen Haut befinden sich ausser Fettanhäufungen, Lymphdrüsen und Lymphbahnen, auch die feinsten Endigungen der Darmarterien, die von der Aorta zuströmen, aber auch die kleinen Venen, die vom Darm aus, statt in die Hohlvene zur Leber ziehen. Sie bilden die sogenannte Pfortader. Es enthält also die Pfortader einmal schlecht gewordenes, venöses Blut und sodann den zum Chymus gewordenen Speisesaft. Wir stellen also fest, dass der Speisesaft schliesslich in die Leber fliesst. Dort spielen sich Vorgänge ab, deren Endresultate wohl sichtbar sind, während uns der feine Mechanismus, der sie herstellt, noch ziemlich verhüllt ist.

Warum muss der Speisesaft noch die Leber passieren? Um dies Rätsel zu lösen, müssen wir wissen, dass der Chymus trotz aller chemischen Darmarbeit von giftigen, oder wenigstens dem Körper nicht zuträglichen Substanzen nicht frei ist. Die Leber aber besorgt die Entgiftung, indem sie die schädlichen Stoffe so umgestaltet, dass sie beim Durchgang durch den Körper nicht schaden können; meist entstehen daraus Harnstoff und Harnsäure, die wir der Verständlichkeit halber kurz als Harnsalze bezeichnen wollen. Von der Leber weg ziehen nun diese unschädlich gewordenen Harnsalze mit der Lebervene in die Hohlvene, von da durch rechtes Herz und Lungen ins linke Herz und gelangen schliesslich zu den Nieren, wo sie in Form von Urin mit dem überflüssigen Wasser vermengt ausgeschieden werden.

Bei dieser Gelegenheit fallen uns die durch physiologische Kenntnisse sicher nicht getrübbten Urteile der Kurpfuscher ein, welche ihren erschreckten Patienten die Krankheiten erklären, indem sie ihnen kurzweg behaupten, sie

hätten Harnsäure im Blut. Hoffentlich, sagen wir, denn, wenn keine Harnsäure im Blut schwämme, so wäre der Mensch nicht mehr normal. Schädlich ist nur die allzu grosse Anhäufung der Harnsalze. Um das zu erkennen, braucht es aber ganz besonderer feinen Untersuchungsmethoden, die diesen fragwürdigen Beglückern der Menschheit eben abgehen.

Merkwürdig erscheint auf den ersten Blick, dass nicht der gesamte Chymus durch die Leber wandert; ein Teil wird nämlich vom Darm aus direkt vermittelt des Milchbrustganges in die obere Hohlvene geführt und gelangt so auf einem viel kürzeren Wege ins Blut. Die Forschung hat hier nachgewiesen, dass es die sicher ungiftigen Stoffe sind, welchen der Umweg über die Leber erspart bleibt, so namentlich die tierischen Fette, weil sie ja auch aus einem tierischen Organismus stammen, in welchem sie vorher auch keinen Schaden angestiftet hatten. Diese Stoffe haben also die Entgiftung auch nicht nötig. Wir staunen billig über das feine Unterscheidungsvermögen unseres Organismus!

Aber noch viel feiner und merkwürdiger ist die weitere Arbeit der Leber. Zum Verständnis der ferneren Vorgänge ist es nötig, zu wissen, dass die verschiedenen Zellensorten unseres Körpers auch verschiedene Nahrung brauchen. Der Muskel z. B. braucht mehr Kohlenhydrate, also Mehle und Zucker, die Nerven mehr Eiweiss usw. So wie der Speisesaft in die Leber gelangt, würde er für die einzelnen Zellen noch nicht brauchbar sein. In der Leber wird die Nahrung nach Entgiftung erst sortiert und für die einzelnen Zellen besonders zurecht gemacht. Erst dann wird die so bereitete Nahrung in die Blutbahn und damit im Vorbeigehen auch in die Lungen geschickt, wo sie zuguterletzt noch mit Sauerstoff fertig gekocht wird.

Und nun schwimmt das Endresultat unserer Nahrung, fertig präpariert und von der Leber für jede Zellensorte speziell sortiert, im Serum unseres Blutes. In den kleinsten Haargefässen umspült dieses Serum die Zellen, welche den Nährstoff durch die dünnen Gefässwandungen hindurch aufsaugen und verarbeiten. Zu dieser Verarbeitung benötigen die Zellen ausserdem noch Sauerstoff, den sie auf die gleiche Weise den roten Blutkörperchen entnehmen und ihnen dafür die Kohlensäure abgeben. Die Ernährung des Körpers ist vollbracht.

Alcoolisme et assistance.

L'alcool est bon marché pour celui qui le boit, il est cher pour ceux qui sont chargés de relever les ruines dont il jonche notre beau pays. Lisez plutôt ces quelques faits authentiques glanés dans les rapports du Bureau de l'Assistance publique d'une de nos communes, lisez, méditez et puis dites encore que la lutte contre l'alcoolisme ne se justifie pas!

Voici une famille renvoyée à sa commune, le père buveur, la mère, faible d'esprit, traîne après elle, cramponnés à sa jupe, sept enfants. On les hospitalise, la mère cependant est internée dans un asile et meurt peu après. Deux ans se passent, l'immoralité du père le conduit à la colonie de travail. A peine a-t-il purgé sa peine qu'il se remarie; il a de nouveau plusieurs enfants. La mère, étant incapable, ils doivent être recueillis. L'aîné est aveugle et, malgré l'opposition de la commune d'origine, se marie jeune. Que voulez-vous, la loi ne prévoit, comme empêchement au mariage, que le

crétinisme et les maladies mentales! Mais une fois père de famille, il ne sera plus capable de subvenir à l'entretien des siens et il faudra lui accorder des secours réguliers. Jusqu'en 1925, cette famille a coûté à la commune la coquette somme de fr. 25 000, et elle s'élèvera certainement à fr. 30 000 quand les enfants du second lit seront élevés et ne coûteront plus rien. Or que dit le rapport de la commune sur le compte du père: « Buveur invétéré et vagabond ». En état d'ébriété complète, il est mis à la porte de la fabrique dans laquelle il travaille. Conclusion: l'Assistance publique s'occupe de l'un ou de l'autre des membres de cette famille, dans chacune de ses séances, régulièrement depuis 18 ans. C'est imaginable!

Autre cas: à Bâle. Une famille, avec quatre enfants, est délogée pour cause d'inconduite. Ne pouvant pas la laisser à la rue, à force de supplications, elle est autorisée à rester, à condition toutefois, que la mère change de conduite. Elle meurt peu après. Une des filles a deux enfants illégitimes, la seconde, un, la troisième, sur le point de se perdre, est internée. Or voici ce que dit le rapport du Bureau de l'Assistance: « Le père est buveur. » Disputes à la maison, la mère morte, les filles cherchent où elles la trouvent l'affection qu'elles n'ont pas au foyer. Les pères présumés des enfants disparaissent au moment où ils vont être découverts, les filles valent moins que rien. La commune doit intervenir pour recueillir ces pauvres petits, et les élever pour qu'ils ne suivent pas les traces de leurs mères. Quant aux frais, ils se chiffrent par milliers de francs, et c'est nous, contribuables, qui payons l'immoralité de filles perdues par l'alcoolisme du père.

Autre cas encore: Il s'agit d'une pauvre femme avec quatre garçons. Son mari, grand et fort gaillard, est un rôdeur, sa famille n'a rien à se mettre sous la dent. Du reste, personne ne gagne. La famille est recueillie; pendant ce temps que fait le père? Il est domestique quelque part, en France. Mais sous l'effet de l'alcool, il perd la tête et a la manie des grandeurs. Il prétend que sa sœur est Jeanne d'Arc, qu'elle a eu affaire avec le général Joffre et qu'elle lui a légué un million. Par conséquent, plus besoin de travailler. Et tout naturellement, il est congédié, et c'est dans cet état que le délégué de l'Assistance le reçoit aux Verrières. La cause: l'alcoolisme. Conséquences: internement, probablement durable, dans une maison de santé.

Plus loin: Ce sont deux sœurs. Le mari de la première a hérité de son père environ fr. 7000, mais il est mis sous tutelle. Son tuteur, cependant, lui remet la somme qui disparaît rapidement. Quoiqu'ouvrier métallurgiste, son gain ne suffit pas à sa famille. Les enfants tournent mal, deux d'entre eux doivent être placés dans une maison de correction. Coût: fr. 10 000 pour la commune. Causes: légèreté et ivrognerie!

Même situation, à peu près, chez l'autre sœur. C'est le gaspillage, le désordre, la vermine. Pour les débarrasser de la gale, il faut l'hôpital, pour lequel la commune paie une note de fr. 1300. La femme est enceinte. Au moment d'accoucher, elle vient littéralement se coucher à la porte de la maternité. On est obligé de la recevoir. La famille est dissoute. Cause: l'alcoolisme.

Ici c'est un médecin d'une commune voisine qui demande des instructions en vue des soins à donner à un homme que l'alcool a détruit; là c'est un conseiller municipal du canton de Zurich qui requiert l'hospitalisation

d'urgence pour l'enfant idiot d'un père alcoolique. Ce dernier a déjà été pensionné six ans auparavant; il a 55 ans et doit être interné dans un asile d'aliénés.

L'abus de l'alcool, voilà le fil noir que l'on peut suivre tout au long des rapports et procès-verbaux des commissions d'assistance. Multiplions les quelques cas cités par le nombre de communes suisses et nous n'aurons encore qu'une idée très approximative des sommes énormes que leur coûte ce terrible fléau, des ruines et misères matérielles et morales que ce génie malfaisant sème partout dans notre peuple.

Souvent aussi, l'alcoolisme est le chemin qui conduit à la prison. Il met le couteau à la main du père, dont la boisson a troublé les sens, pour en porter un coup fatal à son épouse et à ses enfants; il arme le bras de celui dont la raison a sombré dans le liquide funeste, rendu ainsi capable d'abattre d'un coup de fusil le pauvre malheureux qui se trouve à sa portée.

Et la liste pourrait s'allonger. Les sommes énormes que l'on dépense sont comme une goutte qui tombe dans l'Océan. Les contribuables ouvriront-ils enfin les yeux et reconnaîtront-ils que la plaie est hideuse et qu'il faut la soigner, afin qu'elle disparaisse? N'est-ce pas notre argent qui y passe? Persuadons-nous bien que cet état de chose peut et doit changer.

W. L.

Etwas von der Standhaftigkeit.

Wir hörten gesprächsweise von einer Schwester, die ihre Patienten ganz einfach in Standhafte und Klaghafte eingeteilt haben sollte. Diese summarische Einteilung legt die Vermutung nahe, dass ihr die ersteren bedeutend angenehmer waren. Wenn das stimmt, so war es menschlich wohl verständlich, aber nicht ganz ethisch gedacht und gefühlt. Der Charakter des Patienten ist es, welcher die Sympathie oder Gleichgültigkeit der pflegenden Schwester bestimmt. Die Antipathie wollen wir zu Ehren aller Schwestern ganz ausschliessen. Nun darf man aber auf keinen Fall aus der Art der Schmerzäusserungen eines Patienten sofort auf dessen Charakter schliessen. Darum darf uns weder Standhaftigkeit noch Klaghaftigkeit sogleich zur Sympathie resp. Gleichgültigkeit führen.

Einmal darf man nicht ausser acht lassen, dass es Menschen gibt, welche den Schmerz weniger empfinden, als andere. Solche Indolente trifft man einzeln überall an; es gibt aber ganze Völkerstämme, die sich durch geringe Reaktion auf Schmerz auszeichnen. Sind diese Leute glücklicher? Vielleicht, aber nur vielleicht, denn der Schmerz, so lästig er uns auch sein mag, ist doch unser guter Freund, weil er uns und unsere Umgebung auf Störungen in unserem Organismus aufmerksam macht und — der Schmerz macht wenigstens nicht oberflächlich. Schon hier möchten wir darauf hinweisen, dass starke Schmerzäusserungen nicht immer verwerflich sein müssen und auch ihre gute Seite haben können.

Sodann darf weder der Arzt noch die Schwester alle Fälle, auch wenn sie gleichwertig zu sein scheinen, nach ein und derselben Schablone bemessen. Man wird z. B. nicht sagen dürfen, nach einer Blinddarmoperation sind die Schmerzen so und so gross und wenn der Patient mehr klagt, so ist er halt

ein Klaghafter. Abgesehen von der oben erwähnten Verschiedenheit des Empfindens dürften doch unkontrollierbare Nebenerscheinungen eine Abweichung von einer derartig willkürlich aufgestellten Norm herstellen.

Freilich achten auch wir die Standhaftigkeit unserer Patienten sehr hoch, nicht nur deshalb, weil wir dadurch weniger belästigt werden, sondern weil die Beherrschung sympathisch und erzieherisch wirkt. Solcher Patienten gibt es viele, die uns durch ihre Selbstbeherrschung Bewunderung und das still gegebene Versprechen abringen, uns auch so zu verhalten, wenn an uns die Reihe kommen sollte. Ob dann ein solches Versprechen angesichts des Schmerzes dann auch standhält, ist eine andere Frage.

Besonders erhebend wirkt die Seelengrösse solcher Kranken, deren Standhaftigkeit aus der Rücksicht gegenüber ihren Mitpatienten, Angehörigen oder Pflegenden entspringt. Da dürfen wir mit unserer Dankbarkeit nicht kargen. Die grössere Belohnung erhalten sie aber dadurch, dass die Beherrschung den Schmerz entschieden etwas lindert. Es ist hier nicht wie beim Ausweinen bei seelischem Schmerz, das Herausschreien der Klage dämpft den körperlichen Schmerz kaum, auch wenn es der Patient glauben sollte.

Aber: so merkwürdig es auch scheinen mag, nicht jede Standhaftigkeit wurzelt so selbstverständlich in rein ethischer Grundlage, hie und da dürfte sie einer strengen Analyse nicht unbedingt und ausnahmslos standhalten. Wer kennt nicht jene «Tapferen», die schon während ihres Leidens nicht müde werden, sich ihrer Standhaftigkeit zu rühmen? «Ich habe zwar wahnsinnige Schmerzen, aber ich klage nicht», oder: «Ich hätte auch Grund zum Klagen oder Stöhnen, aber ich tue es nicht, obwohl ich ganz ungeheuer leide, ich bin halt tapfer». Wie oft muss der Arzt oder die Schwester von Patienten zu hören bekommen, wie sie sich einer überaus schmerzhaften Operation unterzogen hätten, «ohne einen Mucks zu machen»! wie der Arzt gesagt hätte, einen so tapferen Patienten hätte er noch nie gesehen! Die guten «Tapferen» merken es dann jeweilen nicht, dass sie für ihre Klagen einfach eine negative Form wählen, die schliesslich stärker, sicher aber unangenehmer wirkt als die positive.

Schwieriger gestaltet sich auf den ersten Blick die Pflege bei den Klaghaften. Gewiss ist es unbequem, wenn man immer nur Klagen zu hören bekommt, die uns zwingen, irgend etwas vorzukehren oder doch wenigstens nach einem Trost zu suchen, der uns nicht immer leicht wird.

Aber auch da wird eine denkende und mitfühlende Schwester nicht alle Klagenden über einen Leist schlagen. Wir haben ja darauf hingewiesen, dass es Leute gibt, deren Nervensystem ganz besonders empfindlich ist. Das trifft unter anderem oft bei geistig sehr regen und mit Phantasie begabten Menschen zu. Solche Patienten charakterisieren sich dadurch, dass sie, bei sichtbar begründeter Schmerzhaftigkeit, ihren Gefühlen allerdings besonders stark Ausdruck geben, in der Zwischenzeit aber ruhig sind und sogar heiter werden können.

Eine besondere Berücksichtigung verdienen diejenigen Kranken, die zum erstenmal den Schmerz zu kosten bekommen. Sie sind zum Leiden noch nicht erzogen und recht oft ist es — wie bei den Kindern — mehr die Angst vor dem Schmerz, der sie aufschreien lässt, als der Schmerz selber. Da hat die Schwester für die psychische Behandlung und Pflege ein weites und sehr dankbares Feld. Eine gute berufliche Schulung wird ihr helfen, dem Patienten

plausible Gründe für seine Schmerzen vorzuführen, wobei sie sich alle Mühe geben wird, dafür zu sorgen, dass der Patient hinter dieser Begründung nicht noch Schlimmeres suchen kann. Aber auch aus einem andern Grunde erweist sich hier die Pflege als besonders lohnend. Im Schmerz äussert sich das Tiefste im Menschen deutlich sichtbar. Die verstecktesten Regungen gelangen an die Oberfläche, darunter nicht so selten die Dankbarkeit für eine noch so kleine Erleichterung. Recht oft gelingt es der Schwester, solche Patienten zu einer wahren und nicht nur erkünstelten Standhaftigkeit zu erziehen, ohne dass der Patient die klug versteckte Absicht nur merkt.

Gerade solche Patienten sind es, die nach Ablauf der Leidenszeit der Schwester ihre Beschämung eingestehen und um Entschuldigung bitten. Das ist jedenfalls ein Zeichen von feinem Empfinden und macht es der Schwester leicht, durch das Ausreden und durch Beruhigung dem Patienten eine psychische Erleichterung zu verschaffen, für die er besonders dankbar sein wird.

Leider ist nicht zu leugnen, dass es daneben recht viel Jammerbasen gibt, vielleicht sind die männlichen Basen dieser Art noch häufiger als die weiblichen. Wir wollen heute darüber nicht streiten. Sie sind uns nur zu bekannt. Ihre grösste Sorge ist die, dass es ihnen zuwenig gelingen könnte, das Mitleid ihrer Umgebung zu erregen, und erst die Mitleidsäusserungen dieser Umgebung bringen ihnen Erleichterung, sogar eine Art Wollust. Darum die Aufbauschung ihrer Leiden und Schmerzen, darum die oft geradezu lächerlich wirkenden Superlative. Die Schmerzen sind denn «entsetzlich, unerträglich, wahnsinnig und verrückt, etc.»

Wenn doch diese armen Menschen wüssten, wie bald und wie sehr sie durch ihre fortgesetzten und übertriebenen Klagen das Mitleid der Mitmenschen abstumpfen, ja sogar — und zwar am ersten bei den Angehörigen — die durch Ermüdung vielleicht schon erworbene Gleichgültigkeit zur unge rechten Ungeduld anwachsen lassen. Wehe aber der Schwester, die da mitmachte und sich zur Bemerkung hinreissen liesse: die Sache sei nicht so schlimm; sie wird vom Patienten und vielleicht gerade von denselben Angehörigen, die ihre Ungeduld deutlich zeigten, als hartherzig und gefühllos abgetan. Denn ungeduldig dürfen — nach ihrer Ansicht — nur die Angehörigen sein. Die Schwester ist ja bezahlt! Doppelt wehe ihr, wenn sie gar noch bemerkt, sie selber hätte noch die grösseren Schmerzen und jammere doch nicht. Davon haben wir auch schon Münsterchen gehört.

Im Gegenteil wird eine warmherzige Schwester auch da bedenken, dass das oberste Gesetz für sie die Beruhigung des Kranken ist, deshalb wird sie derartige Aufregungen vermeiden. Gleich bleibende Freundlichkeit und die ohne Uebertreibung, aber mit ruhiger Sicherheit vorgebrachte Versicherung, dass die Schmerzen nachlassen müssen, sind die Waffen, die sie gebrauchen soll. Daneben wird ein sehr freundlich gespendeter Hinweis, auf den bekannten Einfluss der Selbstbeherrschung auf die Schmerzen sicher gut tun.

Noch jede Schwester, die einmal durch ein schweres Leidensstadium gegangen ist, hat uns gesagt: «Eigentlich sollten alle Schwestern sich einmal operieren lassen und Schmerzen durchmachen». In diesem Gedanken ist alles gesagt, namentlich auch, dass es nicht angeht, die Patienten nur nach ihrer Standhaftigkeit oder ihrer Klage zu beurteilen.

Dr. C. Jscher.

Das Echo.

Nur der Mensch ist wirklich einsam, der kein Echo findet. Solange uns irgend etwas zurücktönt aus unserer menschlichen Umgebung, fühlen wir uns der Welt verbunden und stehen in einer Gemeinschaft, die es uns ermöglicht, die eigene Individualität in ihrer furchtbaren Einmaligkeit zu ertragen.

Viel Lärm in der Welt hat keinen andern Sinn als den, ein Echo zu erzwingen, das sonst nicht kommen will. Viele der lauten Schreier sind einfach auf der Flucht vor der Einsamkeit. Sie glauben, das Echo komme um so sicherer, je stärker der Lärm sei, den sie machen. Wären sie leiser, käme das Echo williger. «Gott ist der leiseste,» sagte Rilke, «und hat doch das stärkste Echo im Menschenherzen.» Ein Gedanke, der wie auf Taubenfüßen dahertrippelt, ist oft schon weiter und stärker gehört worden, als einer, der wie aus der Kanone in die Welt geschossen wird.

Darum sagt der Schreiber dieser Sonntagsartikel seine Gedanken gleichsam nur wie still vor sich hin und überlässt das Beste dem Echo, das sie in manchem wecken. Es ist eine unsichtbare Brücke von Mensch zu Mensch. Wir bauen alle an solchen Brücken. Wir rufen alle irgendwie unser Sein in die Welt hinein, der eine dröhnend, hausierend, marktschreierisch — das verrät immer Armut und Not einer Persönlichkeit — der andere leise und als selbstverständliche Schwingung seines Wesens.

Aber was tönt denn nun zurück, wenn wir in den Riesenwald der Welt hineinrufen? Es ist merkwürdig, sich das anzusehen, was uns gleichsam als unser Eigenes im Echo von andern zurückkommt. Manche Menschen gleichen darin jenen Kathedralen, die den Ton der Orgel wunderbar verschönt, veredelt, bereichert zurückgeben. Es ist das geistige Geheimnis des Raumes. Andere Naturen geben uns ein eigentümlich entstelltes Echo zurück. Man kann es nur jenen Zerrbildern der gekrümmten Spiegel vergleichen. Was uns so aus den andern Menschen zurücktönt, ist das eigentliche Rätsel der Wirkung. Sie gehört nicht zu unserem Wesen. An ihr, also auch am Echo, können wir uns oft besser selber kennenlernen als in unserer Besinnung auf uns selbst.

Allerdings tut der andere im Echo immer etwas von seinem Eigenen hinzu. Er vermählt seine Ausstrahlung mit der fremden. Und darum ist das Echo für den andern ebenso aufschlussreich wie für uns selbst. «Deine Antwort verrät dich ebenso wie meine Frage.» Es ist für unsere Selbsterkenntnis daher wichtig, was für ein Echo aus uns dem andern am leichtesten und willigsten entgegentönt. Mancher besitzt, wie eine Glocke, nur einen Ton. Man mag ihn anrufen wie man will: gütig, drohend, ernst, fröhlich — tut nichts, er gibt seinen einen Ton zurück. Man kann ihm Taten der Liebe und des Opfers ans Herz tönen lassen — er gibt nur das eine Echo zurück: Es wird wohl ein Nutzen dahinter stecken!

Ach, dass wir jenen hohen Domen glichen, die mit ihrer Orgel durch ihr Echo reden! Denn wir rufen ja nicht nur die andern an, sondern wir sind ja alle selbst angerufen und sollen ein Echo geben. An jeden dringt der geheimnisvolle Ruf einmal heran: O Mensch, gib acht! Jener tiefe Ruf, der aufs Wesen geht und dessen wahres Echo nur unser Wesen selbst sein sollte. Statt dessen ist das Echo oft ein blosser Gedanke. So stellt der Schöpfer sein Geschöpf vor sich hin und trifft es mit diesem Anruf, um

das ganze Wesen zur Antwort zu bringen. Und statt dessen antwortet es ihm mit seinen Gedanken über ihn oder gar mit seinen Parteiansichten. Kein geringer Teil der Theologie ist ein mageres Echo auf einen gewaltigen Anruf. So wie ein grosser Teil der Kunst ein Missverständnis ist, ein verworrenes und halbes Echo auf einen Ruf, der nicht nur das Auge oder das Ohr treffen sollte. Man erzählt von Johannes, dass er in Tränen ausbrach, als er sein Evangelium vollendet hatte, weil es ihm die Grösse des Geschauten ungenügend wiederzugeben schien.

Das ist die Tragik des Menschen, der auch das Wort und den Ton, ja auch die Tat und den Ausdruck der Persönlichkeit als etwas Ungenügendes empfindet und fühlt, es sollte etwas Tieferes und Vollerres noch aus der Brust heraustönen. Das ganze menschliche Wesen als Echo auf jenen einen Ton auf dem Psalter ewiger Liebe, der unserm Ohr vernehmlich ist.

Xenos im « Bund ».

Un sérieux avertissement concernant l'assurance.

Un petit nombre — un trop petit nombre — de nos membres ont donné suite à la circulaire du Comité central concernant l'assurance-vieillesse.

Nos infirmières ne semblent pas se rendre compte de l'importance immense de cette question. Elles ne prennent pas même la peine de retourner le « Bulletin » à Sœur Jeanne Lindauer, Niesenweg 3, à Berne, alors que cette formalité ne les engage à rien! à rien d'autre que de recevoir gratuitement des renseignements au sujet de leur avenir économique

Une fois encore, nous voudrions mettre nos infirmières en garde contre leur indifférence, leur nonchalance incroyable, leur manque effarant de prévoyance!

C'est aux plus jeunes, à celles qui sont dans la force de l'âge, que nous nous adressons plus particulièrement, et nous leur disons:

« Prenez garde! Assurez vos vieux jours! Si vous ne le faites pas pendant que vous le pouvez, craignez que plus tard — dans 10 ans, dans 20 ans peut-être —, et si vous demandez alors une allocation du Fonds de Secours, on ne vous répond: « Vous aussi? Mais pourquoi n'avez-vous pas contracté une assurance en 1926? Vous n'avez pas voulu? Eh bien, *nous ne voulons pas non plus* vous faire bénéficier maintenant des secours de notre fonds, il n'est pas fait pour vous. »

Prenez garde!

Dr M^l.

Altersversicherung.

Ein Wort an die *jungen* Schwestern.

Gott sei Dank, es melden sich allgemach auch ein paar jüngere Schwestern! Ich habe aufgeatmet, als ich endlich einigen Couverts Zettel mit dem Geburtsjahr 1895—1899 entnehmen durfte. Schon schalt ich die jungen Schwestern samt und sonders gleichgültig und unglaublich leichtsinnig und hörte sie im Geiste sagen: Ach was, das Leben ist lang, lasst uns fröhlich sein und unser verdientes Geld geniessen! Was sollen wir uns jetzt schon mit Sorgen plagen, später ist immer noch Zeit, ans Alter zu denken!

Ja, die älteren und alten Schwestern, die möchten gerne eine Versicherung eingehen, wenn es für sie noch möglich wäre. Und sie fragen an, ob sie nicht nachbezahlen könnten. Manchen Brief habe ich bekommen, darin es ungefähr heisst: Hätte man uns vor 20 Jahren doch solch ein Angebot gemacht!

Liebe junge Schwestern, glaubt der Erfahrung eurer ältern Kolleginnen, für uns kommen die Jahre, wo wir nicht mehr *voll* arbeiten mögen, verhältnismässig früh. Wir haben einen ernsten Beruf, und wenn wir ihn richtig erfassen, nutzen wir uns früh ab; denn wir leisten körperliche und geistige Arbeit, beides zugleich, und müssen auch noch mit dem Herzen dabei sein. Den *ganzen* Menschen geben wir hin. Mit 45 fängt es an. Da stellt man eines Tages fest: ich werde so leicht müde; früher hat es mir gar nichts gemacht, wochenlang Nacht für Nacht drei-, vier-, fünfmal aufzustehen, jetzt wird mir das sauer. Erst glaubt man an eine vorübergehende Müdigkeit, dann kommt eine Zeit, da man sich einredet: du bist gar nicht müde, du bist noch frisch und leistungsfähig; schliesslich muss man sich aber doch darein ergeben, dass es das Alter ist, dass sich bemerkbar macht.

Wie glücklich muss sich da eine Schwester schätzen, die vorgesorgt hat und sich sagen kann: Mag kommen, was da will, meine Rente ist mir, wenn ich einmal 55 bin, sicher.

Liebe junge Schwestern, sichert euch ein ruhiges Alter! Jetzt arbeitet ihr mit Leichtigkeit und verdient euer Gehalt mit Leichtigkeit; jetzt könnt ihr *alle*, wenn ihr wollt, sparen, d. h. zirka Fr. 200 jährlich für eine Altersrente einbezahlen. Denkt nur nicht, dass für diejenigen, die heute das so günstige Angebot der «Vita» leichtsinnig ablehnen, später einmal der Fürsorgefonds da sein wird. Der Fürsorgefonds ist nur da für Mitglieder, die ohne ihr Zutun in Not geraten sind.

J. Lindauer.

Stimmen aus dem Leserkreis. — Echos de nos lecteurs.

Altersfürsorge.

Ein Mahnwort — ein Warnruf!

In den letzten Tagen ist an uns alle der Aufruf gelangt, uns für eine Altersrente zu entschliessen. Ich kann diesen Aufruf nur auf das wärmste befürworten und ihn hauptsächlich den jungen Mitgliedern unseres Bundes ans Herz legen. Die Frage ist schon alt, und bereits vor zirka 20 Jahren hat sich der Bund damit beschäftigt, und wir ältern Mitglieder haben wohl die Mahnung befolgt in vielen Fällen, aber die Bedingungen waren damals noch viel weniger günstig als die Ihnen jetzt gebotenen. Und doch sind wir Alten froh, damals darauf eingegangen zu sein. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich mit Stolz alljährlich meine 450 Fr. der «Basler» hingetragen habe. Allerdings war ich schon 42 Jahre alt, und die Rente fiel ja spärlich aus, aber sie ist immerhin ein Trost. Sie aber, die Jungen, sie sollen nun tapfer dahintergehen und selbst für sich einstehen. Glauben Sie nur ja nicht, wie ich es wohl oft getan, dass man eben arbeitet, solange man kann, und sich dann zum Sterben hinlegt. Nein, das tut man nicht, sondern es liegt vielleicht noch eine lange Spanne Zeit zwischen dem Aufgeben einer anstrengenden Stelle und dem Sterben, und da möchten wir nicht darben und uns auf das Aeusserste beschränken, sondern wir möchten uns sorgenlos zur Ruhe setzen können. Dazu müssen wir aber uns selbst helfen. Dies mein Mahnwort.

Und nun mein Warnruf! Der ergeht an Sie alle, die sich dem Pflegeberuf widmen. Werden wir etwas vorsichtig und klug! Zu meiner Beschämung muss ich gestehen, dass ich diese Mahnung erst an Sie richte, nachdem ich mir diese Weisheit erst durch eigene bittere Erfahrung gewonnen habe. Aber nun soll sie auch Ihnen zugute kommen.

Jede Schwester, die einen Dauerposten, sei es ein leitender oder ein untergeordneter, annimmt, soll unbedingt nach einer Probezeit von einigen Wochen, höchstens nach 6 Monaten, darauf dringen, einen Arbeitskontrakt abzuschliessen, der ihr ganzes Arbeitsverhältnis ordnet. Wichtig ist, dass dieser Kontrakt eine angemessene Salärsteigerung vorsieht bis zu einer gewissen Höhe und dass er eine Altersversorgung in sich schliesst. Diese Altersversorgung könnte vielleicht mit dem 3. oder 5. Jahre beginnen und sich jährlich steigern. Sicher wird die angestellte Schwester ihrerseits bereit sein, einen angemessenen Prozentsatz zu dieser Versicherung zuzuschliessen, oder vielleicht ist dies nicht einmal nötig. Gerade die Rentenanstalt «Vita», die uns die Versicherungsvorschläge macht, hat, wie mir scheint, sehr günstige Ansätze aufgestellt. Mit den Dienstjahren steigert sich die Rente. Sehr viele staatliche und auch private Institutionen haben diese Altersfürsorge für ihre Angestellten schon längst eingeführt.

Ich bitte Sie alle dringend, bestehen Sie auf einer solchen Fürsorge, verlangen Sie einen Kontrakt, schützen Sie sich. Das will nicht heissen, dass Sie nicht alle Liebe, Aufopferung an Ihre Arbeit geben, da können Sie nicht zu viel tun, aber opfern Sie sich nicht für einen Verein oder eine Institution, sondern verlangen Sie da den entsprechenden Schutz für Krankheits- und alte Tage. Es kann Ihnen sonst wie mir ergehen, dass Sie jahrelang ohne Salärsteigerung arbeiten, dass Ihre Bitte, eine Altersfürsorge zu schaffen, nicht angenommen wird, und dass Sie dann schliesslich nach 26jährigem Pflegedienst, nach 15 Jahren Arbeit in derselben Anstalt hinausgeworfen werden und Ihre Ansprüche mit nichtigen Einwänden abgewiesen werden. Ich warne Sie auf das nachdrücklichste vor solchem Schaden. Ich halte es als eine Pflicht unserer Verbände, hier vernünftige Vorschläge auszuarbeiten und, wie es früher bereits einmal versucht wurde, Normalien für Arbeitsverträge aufzustellen, auf die sich unsere Mitglieder berufen können.

Oberin Freudweiler,

Mütter- und Säuglingsheim, Zürich 6.

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Section de Genève.

L'assemblée générale a eu lieu le 10 mars dernier réunissant pour cette occasion $\frac{1}{3}$ seulement des gardes de la section. Les absentes ont eu une fois de plus grand tort car d'importantes questions administratives ont été discutées et votées.

Le rapport de l'année présenté par le Dr Koenig donna une idée très claire de la situation de la section. Celle-ci semble avoir atteint un nombre à peu près fixé de membres: 156 en 1925, contre 154 en 1924. Le bureau, par contre, a augmenté son activité. Il a placé régulièrement les 110 gardes inscrites. Total des placements 786 (contre 566 en 1924). — Le Home a été utilisé par un nombre réjouissant de gardes, le nombre des chambres à un lit a été augmenté cette année.

Les comptes de la section bouclent par un léger déficit qui provient des frais du ménage. On cherchera à y remédier l'année prochaine. Si toutes les gardes avaient à cœur de manger plus régulièrement dans leur «foyer», les frais généraux seraient allégés.

Le Dr Reverdin expose ensuite aux gardes plusieurs questions concernant les placements, qui intéressèrent vivement les infirmières. Une discussion très animée fit surgir des idées intéressantes et nouvelles. Plusieurs résolutions furent votées séance tenante.

Les gardes absentes lors de la délibération seront bien avisées d'en prendre connaissance au bureau de la rue Massot.

M^{lle} Girod recommanda chaudement le projet d'assurance *vieillesse*, que le Comité central communiquera prochainement aux membres de l'Alliance. Puis, dans un bel élan de générosité, on décida de consacrer, comme l'an dernier, le *salairé du 1^{er} août* au fonds de secours. Cette assemblée très vivante, très vibrante même, fut terminée à 18 h. 30.

A. G.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Auszug aus dem Protokoll der 4. Hauptversammlung vom 14. März 1926, im Rotkreuzhaus.

Anwesend: Der Präsident, Herr Dr. Sutter, 3 Vorstands- und 10 Verbandsmitglieder.

Dem zuerst verlesenen Jahresbericht ist hauptsächlich zu entnehmen, dass die Karenzzeit auf sechs Monate verlängert wird, damit Charakter, berufliche und körperliche Tüchtigkeit besser geprüft werden können. Durch die Gründung des Wochenpflegerinnenverbandes sind im Laufe des Jahres 22 Wochenpflegerinnen ausgetreten. Jetziger Mitgliederbestand: 54 Krankenpflegerinnen, 6 Wochenpflegerinnen und 7 Pfleger. Ferner befasste sich die Kommission wiederholt mit der Stellenvermittlung. Nur wenige Pflegerinnen standen dem Bureau während des ganzen Jahres zur Verfügung. Die Zahl der arbeitslosen Tage hat abgenommen. Erschreckend hoch ist die Zahl der Krankheitstage bei den Privatpflegerinnen, durchschnittlich 40 gegenüber einem der Festangestellten. Schwester Anna Zollikofer richtet deshalb an die Privatschwwestern den dringenden Rat, allfällige Missstände bei den Privatstellen dem Bureau zu melden, welches gerne bereit ist, nach Möglichkeit zu helfen. Den Beitritt in die Altersversorgung wurde namentlich den jüngern Schwestern warm empfohlen. Laut den neuen Statuten der Arbeitslosenversicherung ist noch eine 7. Klasse geschaffen worden mit einem monatlichen Beitrag von Fr. 2 und einem Taggeld von Fr. 5. Auch diese Klasse ist uns zugänglich.

An Stelle der zurückgetretenen Schwester Hermine Züst, deren Arbeit bestens verdankt wurde, verliert Frau Gamper-Graf den Kassabericht für das Jahr 1925. Die Kasse zeigt Fr. 1583.75 Einnahmen und Fr. 2870.30 Ausgaben, mithin Fr. 1286.55 mehr Ausgaben, welche hauptsächlich aus Post- und Bankguthaben bestritten wurden. Infolge Teilung des Fürsorgefonds fielen Fr. 1180 dem Wochenpflegerinnenverband zu. Fr. 500 wurden dem gleichen Fonds für das Jahr 1926 zugeteilt. Die Revisoren bestätigen den richtigen Befund der Buchführung.

Ueber den sehr interessanten Vortrag: «Muss das Gesetz die Schwangerschaft schützen» sprach Frau Dr. Imboden klar in bejahendem Sinne.

Die Aktuarin: Elisabeth Kälin.

Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung auf *Donnerstag, den 29. April*, abends 8 Uhr, im Zunfthaus «zur Waag», Münsterhof, Zürich. Herr Dr. H. Müller: Ueber die Erkrankungen der Niere.

Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet ein

Der Vorstand.

Das Bundesabzeichen Nr. 992 ist **verlorengegangen** und wird hiemit als ungültig erklärt.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahmen*: Schn. Hanna Im Obersteg, von Zweisimmen; Bethli Senn, von Dürrenäsch (Aargau).

Bern. — *Neuanmeldungen*: Schwn. Martha Schneeberger, geb. 1895, von Ochlenberg (Bern), in Zuzwil; Elsa Oberli, geb. 1894, von Rüderswil (Bern), in Aemligen.

Zürich. — *Provisorisch aufgenommen*: Schwn. Lina Jausslin, Hedwig Pfister, Yvonne Degoumois. *Definitiv aufgenommen*: Schwn. Seline Meili, Elise Keller, Antoinette Meier. *Austritt*: Schw. Lydia Seiler (gestorben), Pfleger Gottfried Kägi.

Verband der Wochenpflegerinnen des Kantons Bern.

Hauptversammlung

Sonntag, den 16. Mai 1926, nachm. 14 Uhr, im Hörsaal des kant. Frauenspitals in Bern.

Traktanden:

Vortrag von Herrn Dr. Döbeli über das Thema: «Verlauf und Pflege der Infektionskrankheiten mit spezieller Berücksichtigung des Säuglingsalters».

Jahresbericht; Jahresrechnung; Wahl oder Wiederwahl des Vorstandes; Diverses.

Bietkarten versenden wir keine.

Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Schweizerischer Verband des Pflegepersonals für Nerven- und Gemütskranke.

Aufnahmen: Schw. Emma Heusi.

Anmeldungen: Schwn. Mary Wylemann, von Wyla (Zürich), geb. 1902; Lydia Feurer, von Wildhaus (St. Gallen), geb. 1907; Babette Bohlinger, von Dörrenbach (Bayern), geb. 1890; Anny Huber, von Höngg (Zürich), geb. 1894.

Aus den Schulen.

Pflegerinnenschule Lindenhof.

Der **Schwesterntag** mit Diplomierung findet statt am *Sonntag, den 16. Mai*, vormittags 11 Uhr, im *Lindenhof*. Gemeinsames Mittagessen um 13 Uhr in der Enge. Teilnehmerinnen wollen sich bis zum 15. Mai bei der Frau Oberin anmelden.

Frielig.

(Basler Mundart.)

Alpebliemli häll und rein

Ha-n-i hit biko.

Wie si strahle! Fascht dunkt's aim,
Dass si us em Himmel grad sind ko.

Alpebliemli liecht und froh,

Wohär soviel Glanz?

So-n-e Frog! Der lieb Gott jo

Nur im Mentsch zum Troscht het gmacht si ganz!

Alpebliemli jung und frisch

Mahnt is und is sait,

Dass doch Gott so färn nit isch,

Schänkt so scheni Bliemli uns zur Fraid.

Alpebliemli us der Heh,
Hesch mer Muet jetz gmacht!
Wird is Gott nit um so meh
Us der Tiefi zieh, ins Liecht, dur Nacht?

Schw. M. P.

Message de Pâques.

Pendant les longs mois d'hiver, la nature est comme endormie, la terre se repose, la sève ne monte plus aux arbres, tout dans les choses semble se recueillir.

Avon-nous profité de la grande leçon que nous donne l'hiver de la part de Dieu, pour nous recueillir aussi? C'est le recueillement qui manque à nos vies agitées et fiévreuses.

Toute vie chrétienne, profonde, doit compter de nombreuses heures de méditation, permettant de faire le compte de ses actions et pendant lesquelles, comme Marie silencieuse, on s'assied au pied du Sauveur.

A la fin de l'hiver, sous cette apparence de mort, on entend parfois dans la froide terre comme des craquements; c'est la vie qui s'annonce déjà comme devant renaître; nous sentons qu'une résurrection s'approche.

Voici invisible, mystérieuse, un souffle tiède passe sur les choses, et a son contact; tout s'éveille, tout se transfigure, il semble que la terre entière se réjouisse.

Dès l'aube, dans les buissons retentit le chant des oiseaux; le murmure des ruisseaux est plus joyeux, la campagne et les bois s'émaillent d'humbles fleurettes, tout renaît, tout fleurit.

L'hiver pour l'âme ne doit être que de courte durée, sachons que le printemps revient avec ses fleurs et ses chants.

Abandonnons-nous à ce souffle bienfaisant que l'Evangile nomme l'Esprit. Alors notre cœur connaîtra ces fleurs spirituelles qui s'appellent: la bonté, le pardon, l'amour, la foi.

Nous aimons les perce-neiges, les primevères et les violettes pour leurs couleurs et leurs parfums. Les fleurs qui naissent et se développent au souffle de l'Esprit divin sont encore plus belles et plus douces à respirer et ne se passent jamais.

Songons chaque jour à orner notre âme de quelque fleur d'en haut.

Pensons très spécialement à la résurrection du Christ, pensons à Dieu qui n'est ni dans la nature, ni pour les âmes le Dieu de la mort, mais le Dieu de la vie.

La fête de Pâques nous apporte son message: c'est vers la vie et non vers la mort que nous nous acheminons, vers la vie qui ne passe pas: Les cœurs en haut, les yeux en haut. Bon courage donc!

Sr C. C.

(Nous avons reçu cet article trop tard pour le passer avant Pâques selon le désir de l'auteur. *Réd.*)

L'occlusion intestinale.

Ne vous attendez pas à une étude scientifique ce sont seulement quelques réflexions puisées d'une lettre reçue ces derniers jours. Une des mes amies — j'ai fait sa connaissance en prenant un cours de Croix-Rouge — a subi cette opération; et voilà comment elle a pris les choses: « Je tombais gravement « malade, les douleurs étaient très grandes, les deux premiers jours on était « obligé de me donner un peu de repos avec des injections de morphine. « Les médecins ont pensé à une crise d'appendicite. Mais mes parents ont « pensé qu'il fallait partir pour la ville. Heureusement il était encore temps.

« Les vomissements de matières fécales ne cessaient pas et le soir même j'ai subi une laparotomie. Le docteur était déjà désespéré sur mon cas.... »

« Que voulez-vous, ma chère amie, quand on passe si près de la mort on devient beaucoup plus calme et plus patient pour la vie, voyant que la grande vérité commence au delà de la mort. J'étais vraiment indifférente pour quitter la vie, mais l'état de mes parents qui restaient muets sachant qu'ils ne pouvaient rien faire me donnait mal au fond de l'âme... Ma chère M., c'est autre chose de voir des opérations et de faire des pansements que de se faire opérer soi-même. »

« Après avoir subi moi-même tout cela, je plains moins les autres parce que je vois qu'après tout: les gens qui se lamentent trop sur leurs douleurs humaines se font tort à eux-mêmes et manquent de foi et de caractère. »

C'est cette phrase qui m'a frappé, qui me donne à songer « quand on a passé si près de la mort on devient beaucoup plus calme et plus patient pour la vie ».

Et nous, les sœurs, qui voyons aussi bien souvent la face de la mort est-ce que nous avons appris à être calmes et patientes pour la vie?

Et ayant appris cette patience nous voulons bien l'employer pour être bonnes et douces avec les gens qui manquent de foi et de force de caractère et qui se lamentent de leurs douleurs humaines.

Car tout le monde ne peut pas, hélas, avoir la force de caractère comme l'a possédé mon amie lors de son occlusion intestinale. S^r M. J.

Un peu de statistique !

Une épidémie de statistiques sévit en Angleterre. Les savants de ce pays ont calculé dernièrement qu'un homme qui a atteint l'âge de 72 ans passe 23 ans et 4 mois de sa vie à dormir, 19 ans et 8 mois à travailler, 10 ans et 2 mois en vacances, 6 ans et 10 mois à manger et boire, 6 ans à voyager; de ces 72 ans, 2 se passent à s'habiller et à se déshabiller. De plus, la maladie nous prend en moyenne 4 ans.

Il est évident que ces chiffres ne sont pas les mêmes pour chacun. Pensons aux heures que les personnes du beau sexe consacrent à leur toilette!

Ein Wort zur Trachtordnung des Schweiz. Krankenpflegebundes.

Freudig haben wohl alle Schwestern die Veröffentlichung der Trachtordnung in unserem Berufsorgan begrüsst, denn viele wussten wohl nicht genau, was nun eigentlich Vorschrift ist. Ich habe die Verordnungen eingehend studiert und mich über die relative Grosszügigkeit derselben gefreut; nur mit einem Punkte kann ich mich nicht einverstanden erklären und wüsste gerne, wie andere Schwestern darüber denken.

Der Bund verbietet den Besuch des Theaters in der Tracht. Die Frage wurde schon vor Jahren im Vorstand eingehend besprochen. Man beschloss damals, den Besuch des Theaters in der Tracht zu gestatten. Man sagte sich, die Schwestern sollten überhaupt kein Lokal betreten, wo sie nicht ruhig als Schwestern erkannt werden dürfen. Tragen sie nun immer die Tracht, so werden sie sicher sorgfältiger überlegen, wo sie hingehen. Was man als öffentliches Vergnügungsort bezeichnet und verbietet, ist mir

auch nicht ganz klar. Zu beachten wäre ferner noch, dass das Anschaffen von Tracht und Zivil vielen Schwestern unmöglich wäre. Ich fordere daher die Schwestern auf, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, damit eine eventuelle Diskussion an der Delegiertenversammlung schon etwas vorbereitet wäre.

L. P.

A quoi peut servir le tablier d'une infirmière?

A bien des choses, évidemment! Mais voici un emploi du tablier qui nous paraît particulièrement intéressant et sans doute rarissime:

Dans un hôpital américain (naturellement!), à Los Angeles, se trouvait un vieillard bien malade; ses vêtements et sa tenue trahissaient une extrême pauvreté. Cependant, parvenu à ses derniers instants, le pauvre homme murmura qu'il désirait faire son testament. Pas de temps pour recourir aux formes usuelles et légales, pas de papier sous la main; du reste la main du pauvre vieux n'avait plus la force d'écrire longuement. Mais, sous la dictée de l'agonisant, l'infirmière, avec son stylo, écrivit sur le bas de son tablier, les derniers volontés du mourant, et ce dernier put encore signer ce qu'il avait péniblement dicté en présence de deux autres infirmières qui — elles aussi — signèrent ce curieux document.

Incontinent, le vieillard rendit le dernier soupir.

Or, l'autorité compétente vient de valider le testament sur tablier, par lequel George W. Hageltine lègue une fortune qui s'élève à environ deux millions et demi de francs suisses, à une petite-nièce, après deux legs de fr. 50 000 chacun en faveur l'un de l'infirmière au bon tablier blanc, l'autre de l'hôpital où le vieil Américain était mort, car celui-ci déclarait qu'il avait été bien soigné pendant son ultime maladie.

Dommage que les pauvres vieux Américains soient si rares dans nos hôpitaux; ils feraient la fortune de nos maisons hospitalières et — last not least — de celles qui les soignent!

Der Alaunberg.

Etwa 20 km von Siou Chif befindet sich ein höchst merkwürdiger Berg, der für die Anwohner eine Quelle besonderen Reichtums geworden ist. Er besteht vollständig aus Alaun, ist 600 m hoch und hat an seiner Basis eine Länge von 16 km. Er wird seit Jahrhunderten ausgebeutet und liefert jedes Jahr hunderte von Tonnen des wertvollen Stoffes.

Die Zubereitung des Produktes ist höchst einfach. Die Alaunsteine werden in Defen geröstet und sodann in gewaltige, mit heißem Wasser angefüllte Bottiche geworfen. Der Alaun kristallisiert im Erkalten und wird in leicht transportablen Blöcken versandt.

Humoristisches.

Die unfehlbare Wissenschaft.

Schwester Credula hat einen unumstößlichen Glauben an die Unfehlbarkeit ihres Arztes. Sie kommt mit einer Dame ins Gespräch, die ihr erzählt, sie sei vor zwei

Jahren zu diesem Arzte gegangen und habe damals den Bescheid erhalten, sie leide an unheilbarem Magenkrebs und hätte nur noch drei Wochen zu leben. Erschrocken sei sie dann zu einem andern Arzt gegangen und jetzt sei sie gesund wie ein Fisch im Wasser.

«Ja,» meint Schwester Credula, «Krebs war es halt doch, und wenn Sie jetzt so gesund sind, so ist nur eines möglich: Sie sind halt falsch behandelt worden.»

Vom Büchertisch. — Bibliographie.

Lehrbuch der Anatomie, für Schwestern, von Dr. *Pernkopf*, Wien. 137 Seiten. Bei Franz Deutike, Wien.

Der Verfasser gibt sich alle Mühe, recht eingehend zu sein. Er sagt deutlich, dass nicht alles, was da beschrieben ist, von den Kandidatinnen im Examen gefordert werde. Es wäre auch zuviel verlangt.

Es war jedenfalls eine ungeheuer schwierige Aufgabe für den Verfasser, eine Anatomie für Schwestern zu schreiben, ohne Abbildungen beizufügen. Die Schwestern werden Mühe haben, sich durch alle Einzelheiten durchzuarbeiten. Zudem fehlt uns eines: Die Anatomie ist gründlich durchgenommen, aber es fehlen alle physiologischen Begriffe. Nun haben aber die Schwestern nicht viel von der Anatomie, wenn sie nicht zugleich auch den Zweck der Organe kennenlernen. Wir bilden ja keine Chirurgen aus, wichtiger ist für die Schwestern der physiologische Begriff. Zum Nachschlagen aber kann man das fleissige Buch schon empfehlen. Schwer ist nur, das Wichtige vom Nebensächlichen zu unterscheiden.

Dr. C. J.

Pflege bei Haut- und Geschlechtskrankheiten, von Prof. *Oppenheim*, Wien. 88 Seiten. Franz Deutike, Wien.

Ein vorzügliches Buch für Krankenpflegepersonal, das auf diesem Spezialgebiete tätig ist. Gefallen hat uns die Klarheit und besonders die Tatsache, dass hauptsächlich das Praktische am Krankenbett stark in den Vordergrund tritt. Das Büchlein ist sehr zu empfehlen, zumal es den Fürsorgeschwestern ein sehr brauchbarer Führer im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten sein wird.

Dr. C. J.

Rowarschik, Dr. *Josef*: **Die Diathermie**. Vierte, völlig umgearbeitete Auflage. Verlag Springer, Wien/Berlin, 1924.

Immer mehr Schwestern kommen in den Fall, mit Apparaten der modernen Elektrophysiotherapie zu arbeiten. Eine ziemlich grosse Zahl von Krankheiten wird heute mittels Diathermie behandelt. So mag es angebracht sein, für die Schwestern, die mit der Aufgabe des Diathermiers betraut werden, in empfehlendem Sinne auf das oben bezeichnete Buch hinzuweisen. Die Arbeit ist in gutem, verständlichem Stile verfasst und behandelt, neben mehr klinisch-wissenschaftlichen Fragen, in mehreren Kapiteln alles, was zur Ausführung und zum Verständnis der Diathermie wertvoll ist.

Schw. *Anni von Segesser*.

Orison Swett Marden: **Was du tust, das tue recht!** Uebersetzt von Max Christlieb. Verlag J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart.

Das schlichte Büchlein sei den Schwestern bestens empfohlen. Es enthält viel praktische Weisheit und wird für diejenigen, welche hin und wieder darin lesen, sehr nützlich sein. Einige Textproben mögen ein Bild geben von dem, was das Büchlein uns zu sagen hat:

«Der ganze Mensch wird allmählich so, wie er seine Arbeit tut.»

«Jede nur halb oder nachlässig getane Arbeit, die aus deiner Hand kommt, hinterlässt eine herabziehende Wirkung und nimmt dafür ein Stück deiner Selbstachtung mit fort.»

« Es kommt gar nicht darauf an, was du tust: bemühe dich nur, es unter allen Umständen so gut zu machen, als du überhaupt kannst. »

« sei nirgends und niemals mit zweiter Güte zufrieden in deinen Leistungen. »

Schw. *Anni von Segesser.*

Prescriptions concernant l'uniforme des infirmières de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Règlement général.

Les prescriptions suivantes ont été édictées par l'A. S. G. M. afin d'unifier le port du costume et de chercher à relever le respect que le public doit à la profession.

A. Uniforme de l'Alliance. Les infirmières de l'A. S. G. M. sont seules autorisées à porter l'uniforme de l'Alliance. Mais il n'est pas obligatoire, ni pour le travail, ni pour les sorties. Par contre il est interdit de porter l'uniforme dans les lieux publics de réjouissance et autres locaux incompatibles avec la dignité de la profession. L'uniforme doit être porté dans sa totalité. Aucun vêtement de fantaisie, aucun bijou ne doit lui être adjoint (chapeaux, colliers etc.). Les différentes parties de l'uniforme doivent être confectionnées avec les étoffes achetées par le Comité central, et fournies aux dépôts, soit en vêtements terminés, soit en costumes coupés. Des pièces d'étoffe ne sont livrées que pour des raccommodages et en petites dimensions. Toutes demandes et commandes sont à adresser à la Commission des costumes de l'Alliance suisse des gardes-malades, à Zurich, Forchstrasse 113.

B. Insigne de l'Alliance. L'acquisition de l'insigne est obligatoire pour tous les membres de l'Alliance. Son prix varie suivant la valeur actuelle de l'argent et suivant l'objet (broche ou pendentif).

Les insignes sont délivrés par le bureau des sections, ils sont numérotés, inscrits sur un registre spécial, qui doit être tenu à jour.

Chaque membre de l'Alliance est responsable de son insigne. L'insigne doit être restitué à la section (contre remboursement de fr. 5) lors de la démission, de l'exclusion ou du décès de son propriétaire. De même lors de la perte d'un insigne, il est indispensable d'en aviser immédiatement sa section afin que le numéro consigné sur registre spécial puisse être annulé.

Conformément à la décision prise par l'Assemblée des Délégués le 22 novembre 1914, l'insigne ne peut être porté qu'avec l'uniforme de l'Alliance ou celui d'une des écoles reconnues officiellement.

Il est donc interdit de porter l'insigne sur un vêtement autre que le costume réglementaire. Seuls les membres de l'Alliance admis antérieurement à 1914, peuvent déroger à cette prescription. Tout abus de l'insigne sera puni.

Costume de l'Alliance.

Le costume se compose de:

- 1° robe de sortie, noire avec pélerine;
- 2° manteau noir;
- 3° robe de travail en coutil rayé bleu et blanc;

- 4° tablier à bavette, blanc;
- 5° tablier à manches, blanc (sarrau);
- 6° voile de sortie en crêpe de chine, noir;
- 7° bonnet de travail, blanc.

Le *manteau* doit avoir 1 cm. de longueur de plus que la robe, il doit descendre à 19—21 cm. du sol. Il se confectionne en serge plus ou moins épaisse.

La *robe noire*, en une ou deux parties, selon préférences, peut être plissée ou froncée dans la plaque. L'encolure se compose d'une étroite bande, sur laquelle le col blanc se fixe. Les manches droites ou forme chemisier se portent avec manchettes de lingerie.

La *robe noire*, se confectionne en serge, popeline, ou crêpe marocain.

La *robe de travail*, en coutil bleu et blanc, se fait en une pièce, très lâche, ou en deux pièces et plus ajustée. Corsage monté à plis ou à fronces dans une plaque. Les manches forme chemisier ont une manchette de 7 cm. Col et manchettes blancs comme pour la robe de sortie.

Le *tablier blanc à bavette*, a des bretelles larges de 7 cm. qui s'attachent devant après avoir été croisées dans le dos. Le nœud ainsi formé se porte à gauche.

Le *tablier blanc à manches*, peut être confectionné selon deux modèles :

- 1° fermant *devant*. Le col peut être porté entièrement fermé ou entr'ouvert;
- 2° fermant *derrière*, avec encolure ronde sur laquelle peut se placer un col rabattu.

Le *bonnet blanc*, existe en deux modèles :

- 1° coiffe empesée, forme « diadème » ;
- 2° bonnet souple, forme « Reverdin ».

Les bonnets existent en trois grandeurs.

Les *cols et manchettes*, peuvent être portés souples ou empesés.

Le tablier d'alpaga noir n'est pas obligatoire.

L'insigne rouge et blanc, lavable, n'est pas obligatoire, mais peut être porté sur le tablier à bavette ou sur le sarrau, à gauche, sur la petite poche.

Tous les articles ci-dessus peuvent être exécutés sur commande et selon les prescriptions, par l'atelier de couture de l'A. S. G. M., 113, Forchstrasse. à Zurich, (Compte de chèques VIII 9392). Les échantillons seront envoyés sur demande. L'atelier fournit également les vêtements coupés ou les étoffes au mètre.

Remarque.

Tous les membres de l'A. S. G. M. qui portent le costume doivent se conformer strictement au règlement ci-dessus. Chacun a non seulement le droit, mais le devoir de signaler au bureau de sa section, les personnes qui y contreviennent. Une première infraction sera punie par une amende de fr. 10. Une seconde par le retrait de l'insigne en argent, une troisième par l'exclusion de l'Alliance.

Ainsi décidé par l'Assemblée Générale des délégués.....

Gesucht auf 1. Mai

Pflegerin

für alte, gebrechliche und schwerhörige, sonst aber gesunde Dame.

Anmeldungen
mit Gehaltsansprüchen
und Zeugnisabschriften erbeten an
**M. Imhof, Elfenstr. 17,
Bern.**

Röntgen-Assistent (in)

wird zur Vertretung in ein Sanatorium **gesucht** für die Zeit von Ende Juni bis Ende Juli.

Gleichzeitig hätte Bewerber (in) die physikal. Therapie (Diathermie, Höhensonne usw.) zu besorgen.

Offerten unter Nr. 991 B. K. befördert die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neueng. 34.

Tochter

in Kranken- und Kinderpflege, wie Hauswirtschaft gut bewandert, deutsch u. französisch sprechend, **sucht Vertrauensstelle.** Ausweis über absolvierten Pflegerinnenkurs nebst Zeugnissen stehen gerne zu Diensten. — Offerten unter Chiffre 986 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neueng. 34.

Das Mütter- und Säuglingsheim Zürich 6, Schanzackerstr. 21, sucht (infolge Freiwerdens der Stelle) eine **Schwester als**

Oberin.

Für gebildete, tüchtige, in Wochen-, Säuglings- und womöglich Krankenpflege sehr erfahrene, für die Leitung eines solchen Heimes organisatorisch befähigte Schwester, die Sinn für soziale Arbeit und Freude an der Schülerinnen-Ausbildung hat, eine sehr dankbare Aufgabe.

Anmeldungen mit Angabe über Lebenslauf, Ausbildung, bisherige Tätigkeit, frühesten Eintrittstermin, Referenzen an die Unterzeichnete erbeten, die auch weitere Auskunft erteilt.

Die Präsidentin des Vereins:

Frau Weber-Nägeli, Minervastrasse 128, Zürich 7.

Tüchtige, erfahrene

Krankenschwester (dipl.)

sucht Posten, wo sie Gelegenheit hätte, die Apotheke zu besorgen. Geht auch ins Oberland.

Offerten unter Chiffre 993 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34, Bern.

Wir suchen auf 1. Mai protestantische, intelligente, absolut zuverlässige

TOCHTER

im Alter von 25 bis 30 Jahren, als Gehilfin für die Waschküche, Haus- und Gartenarbeit. Vertrauensstelle. Tüchtiger Charakter und häuslicher Sinn sind unerlässlich. — Anmeldungen an Schw.

Rosa Schneider, Vorsteherin des Asyls für schutzbedürftige Mädchen, Wienerbergstrasse 19^a, St. Gallen.



Grosse Erleichterung

bringt den Kranken und der Pflege die

Sitzmatratze „Ideal“

Der Kranke kann ohne jede Anstrengung und ohne dass er berührt oder beunruhigt wird, in jede beliebige Sitz- oder Liegestellung gebracht werden, ja, er kann die Matratze sogar selbst nach Belieben verstellen. Dauernd bequemes Sitzen ohne Hinunterrutschen. Spitäler, Anstalten usw. erhalten auf Wunsch Sitzmatratzen für Holzbetten oder ganze Eisenbetten zur Probe.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 15

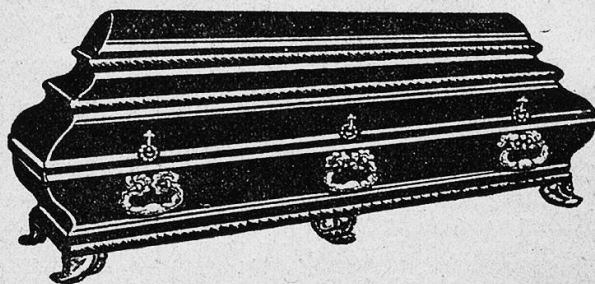
Fritz Ziegler, Schaffhausen

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung
Besorgung von Leichentransporten.



Gesucht tüchtige, durchaus selbständige Krankenschwester

in Privatsanatorium der Ostschweiz (Lungenheilstätte).
Sprachkenntnisse erwünscht.

Ausführliche Offerten mit Photographie unter Chiffre 969 B. K.
an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

 CITROVIN DIE STETS FERTIGE SALATSAUCE U. MAYONNAISE CITROVINFABRIK ZOFINGEN	ALS ESSIG AERZTLICH EMPFOHLEN
	MATUSTA

Gesucht: zu Landarzt, tüchtige **Krankenschwester**
welche die Sprechstunde zu besorgen hat. Kenntnisse der
üblichen Labor-Untersuchungsmethoden
wird verlangt.

Offerten unter Chiffre 979 B. K. an die Genossenschafts-
Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34, Bern.

Kreisspital Oberengadin - Samaden sucht tüchtigen, selbständigen
Krankenwärter

Eintritt so bald wie möglich.

Offerten sind zu richten an:

Dr. E. Ruppanner, Chefarzt.

Junge

Schwester

welche sich noch weiter ausbilden
möchte, sucht Stelle.

Offerten unter Chiffre 994 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Junger, tüchtiger

Krankenpfleger

mit guten Kenntnissen in der
Kranken- und Irrenpflege, sucht
Stelle in Privat oder Spital.
Prima Referenzen stehen
zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 995 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Diplom., erfahrene

Schwester

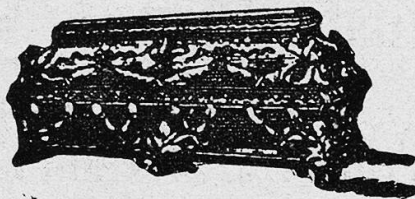
sucht auf 1. Juni selbständigen
Posten, ev. Ferienablösung.

Offerten unter Chiffre 996 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

 Pflegerinnenheim	
DES ROTEN - KREUZES	
NIESENWEG NR 3. BERN TEL 2903	
Kranken- & Wundepflege	
Personal.	

SARGLAGER - PREDIGERGASSE 4 - BERN - PERMANENTES TELEPHON BW. 47 77

**Leichentransporte
Kremation
Bestattung
Exhumation**



per Spezialauto mit Familien-coupé oder per Bahn von und nach allen Ländern sowie alles bei Todesfall besorgt prompt und gewissenhaft das einzige Spezialhaus des Kantons Bern die

Allg. Leichenbestattungs-Gesellschaft A.-G., Predigergasse 4, Bern
Sargkissen, Leichenkleider, Kränze, Urnen, Pompes Funèbres Générales S.A.
Eigene Sargfabrik (Versand nach auswärts). Haus gegr. 1870. Musteralbums zur Einsicht
(36 Filialen in der Schweiz)

Intelligenter, 22 Jahre alter
Jüngling, der den Wunsch hegt,
sich als **Krankenwärter**
ausbilden zu lassen,
sucht Lehrstelle.

Offerten sind zu richten an:
Jakob Bernegger, Villa Fapp,
Davos-Platz.

Zu Arzt bei Zürich gesucht
Arzthilfe
(eventuell Krankenschwester),
die in Bureauarbeiten
bewandert ist.

Offerten an:
Postfach 11093 Rüschlikon.

Das **Frauen- Erholungsheim**

des Zweigvereins Obergeraargau
des Roten Kreuzes auf dem
aussichtsreichen **Hinter-
berg bei Langenthal**, voll-
ständig gemeinnütziges Institut,
nimmt erholungsbedürftige Frauen
und Töchter, ohne Rücksicht auf
Nationalität und Konfession, unter
günstigen Bedingungen auf. Schöne
Parkanlagen und angrenzende,
ausgedehnte Waldungen.

Pensionspreis, je nach Zimmer,
Fr. 4. — bis Fr. 6.50 pro Tag.
Prospekt verlangen. Tel. Nr. 201.

Krisit

Das Putzmittel
für alles

HENKEL & Cie. A.G., BASEL

D.219 c

Für ein Militärsanatorium wird ein tüchtiger erfahrener

Krankenwärter (Sanitäts-
Soldat)

gesucht. Nur Kandidaten mit besten Empfehlungen
kommen in Frage.

Schriftliche Offerten unter Chiffre 991 a B. K. befördert die
Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34, Bern.

Sie finden
trautes Heim

in kleiner Gesellschaft. Preis Fr. 5 bis Fr. 6 per Tag.
Grosser Garten, milde Lage, Zentralhg., Elektr., Bad.
Auch für leicht Pflegebedürftige, event.
Reconvalescenten.

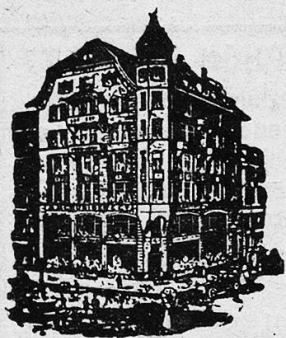
Frau Würth-Zschokke, Thal
bei Rheineck (Kt. St. Gallen)

Persil

für Säuglings-
Wäsche

HENKEL & CIE.
A.G.,
BASEL

D.220 c



Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Infirmier-masseur

cherche place dans une station de bains au clinique. Bons certificats à dispositions (disponible de suite).

Offres sous chiffres 982 B. K. à l'Imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve, Berne.

Wegen Verheiratung der bisherigen ist die Stelle einer
Tuberkulosefürsorgerin
für den Bezirk Kulm neu zu besetzen.

Anmeldungen mit Lohnansprüchen nimmt entgegen bis 8. Mai und erteilt weitere Auskunft die Präsidentin der Frauenliga d. Bezirkes Kulm. Marg. Kesselring, Reinach (Aarg.).

Wo könnte dipl. Krankenpflegerin als
Bademeisterin
ausgebildet werden?

Offerten unter Chiffre 988 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Haben Sie Bedarf an
DRUCKSACHEN
jeder Art, dann wenden
Sie sich vertrauensvoll an die

GENOSSENSCHAFTS-
BUCHDRUCKEREI BERN



In Altersheim im Kt. Zürich wird tüchtige, arbeitsfreudige

Krankenschwester

gesucht. — Es kommt nur reform. Schweizerin, Alter nicht über 49 Jahre, in Betracht. — Antritt nach Uebereinkunft, spätestens 1. Juni. — Anfangslohn Fr. 150.

Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo an das Stadtzürch. Altersheim zum Rosengarten, Ob. Uster.

**ZUVERLÄSSIGE
KRANKENPFLEGE-
UND SANITÄTSARTIKEL
BEI
F. VOLLENWEIDER
BERN · Bubenbergplatz 8**

Ein guter Kenner des Kantons

TESSIN

der erfahrene Distrikts- und Militärarzt Dr. de Matteis in Agno, schreibt:

Bosco-Luganese 530 M. ü. M., 250 M. ü. d. Luganersee, ist schon durch seine Lage am geschützten, sonnigen Bergeshang ein klimatisch ganz vorzüglicher Ort für Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten aller Art....

Verlangen Sie Prospekte von der **Pension Villa Margaritha**. Christliches Ferien- und Erholungsheim. Sorgfältige Küche. 4. Mahlzeiten. Pensionspreis von Fr. 7. — an.
T. Balz-Wenger, Besitzer.